Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Dreiundsechszigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15; durch unsere Boten Mk. 2,—.

Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen **oberbergischen** und **homburgischen Bezirk.**

Nr. 154. **Mittwoch, den 4. Juli** **1900.**

Die nationalliberale Parteikundgebung vom 10. Juni 1900,

die in letzter Zeit in der Presse so vielfach diskutiert ist, wird auch in der neuesten Nummer der „Mitteilungen für Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei" einer eingehenden Erörterung unterzogen. Wir beschränken uns im Nachstehenden auf die Ausführungen, die die Resolution über einen besseren Zollschutz für die Landwirtschaft betreffen, da gerade diese Resolution die lebhaftesten Debatten hervorgerufen hat. Es wird in dem Artikel der „Mitteilungen" folgendes ausgeführt:

Bei den Beratungen im Reichstage ist neuerdings vom Regierungstisch aus mit aller Bestimmtheit angekündigt worden, daß im kommenden Winter der Entwurf eines neuen Zolltarifgesetzes vorgelegt werden wird, und die Kämpfe der nächsten Zeit werden sich darum drehen, wie das neue Gesetz selbst und wie die einzelnen Sätze des beizufügenden Tarifs gestaltet sein sollen.

Das letzte Zolltarifgesetz ist bekanntlich im Jahre 1879 geschaffen worden, es bezeichnete den Uebergang vom Freihandel zum Schutz der nationalen Arbeit, vom Gehen- und Geschehenlassen zu jener thätig fürsorgenden Wirtschaftspolitik, die auf den Namen des Fürsten Bismarck getauft ist und die es nachher ermöglichte, daß der Staat mit ordnender Hand zum Schutze der wirtschaftlich Schwächeren auch in die sozialen Verhältnisse eingreifen konnte.

Der 1879 aufgerichtete, durch Novellen von 1885 und 1887 teilweis erhöhte Zolltarif bildete seither die Grundlage, auf welcher Handelsverträge vereinbart wurden. Auch Graf Caprivi hat auf dieser Grundlage über den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn, der für die weiteren Handelsverträge der 90er Jahre maßgeblich sein sollte, verhandeln und beschließen lassen. Das hat ihm starke Vorwürfe eingebracht, denn die meisten andern Staaten hatten ihren autonomen Tarif kurze Zeit, bevor sie in die Verhandlungen mit Deutschland eintraten, namhaft erhöht. Was sie demnächst an Zollermäßigungen gewährten, bedeutete etwa die Rückkehr zum Zustand von 1889. Hingegen gewährte Deutschland Ermäßigungen, die zum Teil eine Rückkehr hinter das Jahr 1879, — betreffs der Agrarzölle jedenfalls eine Rückkehr hinter das Jahr 1887 bedeuteten. Insbesondere ist durch den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn der Zoll für Roggen und Weizen von 5 ℳ auf 3 ℳ 50 ₰ herabgesetzt worden.

Es ist zum Ueberfluß oft gesagt, wie es kam, daß man sich s. Z. dazu entschlossen hat. Minder ergiebige Ernten einerseits und gesteigerte Konsumkraft in fast allen Kulturstaaten andererseits hatten das Brotgetreide im Preise bis zu 250 ℳ und darüber hinaus steigen lassen. Eine ungewöhnlich starke Bewegung gegen den Getreidezoll überhaupt war im Gange. Namentlich auch die Konservativen hegten Sorge, daß dieser Zoll binnen kurzem ganz geopfert werden müsse. Sie glaubten zunächst, die Gefahr der völligen Beseitigung durch zeitweiliges Außerkraftsetzen beschwören zu können. Dies erwies sich als nicht ausführbar und nun pflichtete wenigstens ein Teil der Konservativen (Frhr. v. Manteuffel u. Gen.) der Herabminderung auf 3 ℳ 50 ₰ bei. Sie thaten es in dem guten Glauben, der Landwirtschaft einen wertvollen Dienst zu leisten, — deshalb nämlich, weil nur dieser niedrigere Zoll sich dauernd vertheidigen lasse.

Die Folgezeit brachte die empfindliche Lehre, daß die Herabsetzung des Getreidezolls in Handelsverträgen von längerer Dauer auf Kosten der Landwirtschaft, nicht aber zu ihrem Vorteil geschehen war. Schon die Ernte von 1892 bewirkte einen ungewöhnlichen Preisfall am Produktenmarkt. Roggen ging bis 105, Weizen bis 125 ℳ herunter. Ueberreiche Vorräte, die dann von einem Erntejahr ins andere mit hinübergenommen wurden, übten im Verein mit weiterhin guten Ernteerlebnissen einen stetigen Preisdruck. So konnte man sich je länger desto weniger der Einsicht verschließen, daß die Getreideproduktion nicht hinreichend gesichert war, um im Durchschnitt der 12 Jahre, auf deren Dauer der niedrigste Kornzoll festgelegt war, einen rentablen Preis am heimischen Markt zu erzielen.

Es verstand sich von selbst, daß diese leidige Erfahrung beim Abschluß neuer Verträge vollauf berücksichtigt werden müsse. Die nationalliberale Partei hat nichts verabsäumt, was in der Zwischenzeit irgend geeignet und durchführbar war, um die bedrückte Lage der Landwirtschaft zu verbessern. Planmäßig und übersichtlich hat das Programm des Frankfurter Delegiertentages von 1894 entwickelt, was in dieser Hinsicht geschehen möge, und der Berliner Delegiertentag von 1896 hat jenes erste agrarpolitische Programm nützlich ergänzt und fortgeführt. Mit Befriedigung läßt sich darauf hinweisen, wie seither die Forderungen des Programms von 1894 und 1896 in der Reichs- und Landesgesetzgebung schrittweise ihre Verwirklichung gefunden haben, und von den ersten Fachmännern (Buchenberger, Frhr. v. d. Goltz u. a.) auch wissenschaftlich dargelegt und begründet worden sind.

Als im Winter 1897/98 die Reichsverwaltung sich anschickte, die neuen Handelsverträge vorzubereiten, hat die nationalliberale Partei nicht verabsäumt, hierzu Stellung zu nehmen. Mit Bezug auf den „Wirtschaftlichen Aufruf", der Ende Februar 1898 von Mitgliedern des Wirtschaftlichen Ausschusses verabredet worden war, erließ der Centralvorstand der Partei gemeinsam mit dem Vorstand des preußischen Abgeordnetenhauses unterm 7. März 1898 jene bedeutsame Erklärung, welche ein dreifaches Ziel der vorzubereitenden Handelsvertragspolitik bezeichnete. Diese sollte

1) einen billigen Ausgleich der Interessen von Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe herbeiführen. Dabei sollten
2) die Interessen der Landwirtschaft besser berücksichtigt werden, als es durch den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn 1891 und die hierauf basierten weiteren Verträge geschehen war. Dafür sollte
3) im Interesse von Handel und Industrie an dem Grundsatz festgehalten werden, daß die Handelsverträge auf längere Dauer abzuschließen seien.

Wörtlich lautete der hierauf sich beziehende Abschnitt der Erklärung von 1898:

„Wir wollen die Politik der wirtschaftlichen Sammlung, welche zum Schutze der nationalliberalen Arbeit die Interessen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe zu vereinigen und die mittlere ihnen gemeinsam förderliche Linie zu finden sich bemüht, auf das wärmste unterstützen, können aber darüber die Selbständigkeit unserer Partei, sowie die nationalen, idealen und liberalen Anschauungen, aus denen unsere Partei erwachsen ist, nicht in den Hintergrund drängen lassen. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß bei dem Abschluß künftiger Handelsverträge die Interessen der Landwirtschaft besser gewahrt werden müssen als bisher, müssen aber andererseits auch fordern, daß den Bedürfnissen der Industrie und des Handels nach Handelsverträgen mit längerer Geltungsdauer Rechnung getragen wird!"

Besser sollten die Interessen der Landwirtschaft berücksichtigt werden! Damit war also die oben näher bezeichnete, leidige Erfahrung, die man betreffs des Schutzes der Landwirtschaft in den Verträgen von 1891 ff. gemacht hatte, von Parteiwegen bestätigt. Und jener Beschluß von 1898 ist von den drei Vorständen einmütig gefaßt worden.

Dann ist er sinngemäß in das Wahlprogramm übernommen worden, welches dem Parteitag vom 1. Mai 1898 zur Beschlußfassung vorgelegt wurde. Hier ist das Wort „besser" allerdings von einem Delegierten beanstandet worden, eben weil es auch einer Erhöhung der Schutzzölle die Wege offen halte. Der von etwa 400 Delegierten beschickte Parteitag hat aber mit allen gegen etwa 12 Stimmen beschlossen, gerade deshalb das Wort „besser" in dem Programm aufrecht zu erhalten.

Demnach bietet die jüngste Kundgebung des Zentralvorstandes und der beiden Fraktionen in grundsätzlicher Hinsicht nichts neues. Aber die Vorbereitungen im Schoße des wirtschaftlichen Ausschusses sind in diesen 2 Jahren soweit gediehen, daß heute kein Zweifel mehr besteht, auf welchem Wege die Reichsverwaltung eine solche bessere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen verfolgt, d. h. welches Mittel zum Zweck dem Reichstag im nächsten Winter vorgeschlagen werden soll.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 3. Juli. Der Kaiser wird am heutigen Dienstag von Wilhelmshaven seine Nordlandsreise antreten und die beiden Lloyddampfer mit den Ersatztruppen für China bis zur Außenjahde begleiten. Vor dem 30. ds. Mts. gedenkt der Kaiser nicht zurückzukehren.

— Der Kaiser bestimmte, daß die 1. Division des ersten Geschwaders mit Beschleunigung sich vorbereite, nach China zu gehen.

— Die deutsche Kolonialschrift wird in der nächsten Nummer die Nachricht veröffentlichen, daß Generalmajor v. Liebert am 23. Juni vom Kaiser seines Amtes als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika enthoben wurde und ein seiner militärischen Anciennität entsprechendes Kommando in der Armee erhalten wird. Die Ursache der Amtsenthebung liegt in Mißhelligkeiten mit der Kolonialverwaltung.

— Das Gesetz zur Bekämpfung der Unsittlichkeit, das ehedem den Namen „Lex Heinze" führte und, nachdem die Kunst- und Theaterparagraphen beseitigt worden waren, nach heftigen Kämpfen im Reichstag Annahme fand, hat am Samstag Rechtskraft erhalten. Am 25. Juni hat es die Unterschrift des Kaisers erhalten, am Samstag wurde es in den amtlichen Reichsorganen veröffentlicht.

— Die Fahrt des „Iltis" den Peiho aufwärts nach Tientsin wenige Tage nach dem Seegefecht bei Taku beweist, daß das Kanonenboot seetüchtig geblieben ist. Darin liegt gleichzeitig eine Bestätigung des Gutachtens der beiden frühern Geschwaderchefs in Ostasien, des Vizeadmirals v. Diederichs und des Prinzen Heinrich, die seiner Zeit die Beibehaltung der Kanonenboote befürworteten. Es sind noch nicht vier Jahre her, seitdem die Marineverwaltung beschloß, die alten Kanonenboote auszumerzen und auf den Bau von weitern Fahrzeugen dieser Art zu verzichten. Es war kurz nach dem Untergang der alten Iltis im Juli 1896. Damals beabsichtigte man die vorhandenen Kanonenboote als Vermessungsschiffe in der Heimat und im Auslande aufzubrauchen und allmählich aus der Liste der Kriegsschiffe verschwinden zu lassen. Vizeadmiral v. Diederichs betonte jedoch die Unentbehrlichkeit der kleinen Kanonenboote in den chinesischen Gewässern und regte wiederholt den Bau neuer Schiffe dieser Art in seinen Eingaben an das Oberkommando der Marine an, nachdem die Kanonenboote auf der ostasiatischen Station vollständig verschwunden und durch kleine Kreuzer ersetzt worden waren. Admiral v. Diederichs erklärte, daß die Stationierung von Kanonenbooten zur Erfüllung örtlicher Aufgaben unbedingt notwendig sei. Auf demselben Standpunkt stand sein Nachfolger Prinz Heinrich. Ihnen ist der Bau der Kanonenboote Iltis, Jaguar, Tiger und Luchs zu verdanken, die in wenigen Monaten in den chinesischen Meeren vereinigt sein werden. Die Engländer urteilten anfangs sehr abfällig über diese Fahrzeuge. Ihre Fachpresse betonte, daß die Torpedokreuzer die Kanonenboote vollständig ersetzen könnten. Erstere führten Kanonen genug und würden bei leichtern Bombardements geeigneter und leistungsfähiger sein. Nach der Ankunft des Iltis in den chinesischen Gewässern änderte sich die Ansicht der Engländer. Während des ersten Besuchs des Iltis im Hafen von Weihaiwei besichtigte der Chef des englischen Geschwaders in Ostasien das Fahrzeug und sprach sich äußerst günstig über diesen neuen Kanonenbootstyp aus. Die Entwicklung der Dinge haben den beiden ersten Geschwaderchefs Recht gegeben.

Wien, 3. Juli. Der Thronfolger hat sich am Sonntag in aller Stille in Reichstadt mit der Gräfin Chotek trauen lassen, selbst seine Brüder waren trotz ihrer ursprünglichen Zusage nicht anwesend, sondern nur die Stiefmutter und die Stiefschwestern des Bräutigams, dafür sämtliche Geschwister und Schwäger der Braut. Der Kaiser hat der jungen Gattin des Thronfolgers den Titel Fürstin von Hohenberg, das Prädikat „fürstliche Gnaden" und den Rang vor den erbländischen, aber hinter den mediatisierten Fürstengeschlechtern gegeben. Auch ihre Nachkommen sollen Fürsten von Hohenberg heißen.

Paris, 3. Juli. Das französische Parlament soll am Donnerstag

---

Spute dich!

Du mußt im Leben dich wacker sputen,
Denn rasch verfliegen die Minuten!
Und hast du nicht schnell dich zur Arbeit gefunden,
So werden aus den Minuten Stunden,
Aus Stunden Tage, aus Tagen ein Jahr,
Aus Jahren ein Leben, das müßig war! —

* * *

Eine lebendige Lüge.

Die Geschichte eines Doppellebens von Lily Tinsley.
Aus dem Englischen übertragen von Helena Iken.

21) (Nachdruck verboten.)

Ihre Angst war diesmal eine unbegründete, denn Ralph hatte sich nach seinem Fall sogleich wieder aufgerafft und die Zwei mit einander vollauf beschäftigt sehend, hatte er die günstige Gelegenheit benutzt, sich sogleich aus dem Staube zu machen, ehe Leo Zeit gefunden hatte, sich nach ihm umzuschauen und ihn zu erkennen.

„Ich ging aus, um dich zu suchen," hub sie wieder an, sich zärtlich an ihn schmiegend, „und nun, da ich dich endlich, nach so viel Angst und Not gefunden, kann ich dich nicht gleich wieder von mir lassen. Du darfst mich nun nie wieder allein lassen."

Für einen Augenblick hatte sie sich ganz vergessen. Dann war es, als wenn sie seinen sehnsuchtsvollen Blick hätte sehen können, der sich sofort wieder in einen furchtsamen, angstvollen verwandelte, oder als wenn sie die Bedeutung des plötzlichen Aufschreißens und ebenso plötzlichen Loslassens ihrer Gestalt verstanden hätte, denn ihre bleiche Wange erglühte wieder, aber nicht vor Scham, sondern mädchenhafter Schüchternheit, während sie ihre Arme von seinem Halse löste, und sich würdevoll, wenn auch zögernd ihm entzog.

„Vergieb mir," sagte sie leise, „darüber habe ich alles andere vergessen."

Sein Herz müßte fürwahr von Stein gewesen sein, wenn er die Verzeihung, in solchem Tor. erbeten, und für solch ein Vergehen verweigert hätte.

Er kämpfte nämlich gegen die Versuchung an, die holde Bittstellerin abermals in die Arme zu schließen, und nicht das allein, sondern er wollte ihr sogar entfliehen, selbst bis an das Ende der Welt, sowie er erkannte, was es war, das ihn so mächtig und unwiderstehlich zu ihr hinzog. Aber durfte er sie, die Hülflose hier auf der Straße allein lassen? „Nein," sagte er sich, „das Schicksal hat uns noch einmal zusammengeführt. Ich kann sie so nicht verlassen, es ist offenbar Bestimmung, daß ich ihr Beschützer werde, sei es darum."

So führte er sie denn, indem er ihre kleine, eisigkalte Hand fest mit seiner eigenen, brennend heißen umfaßte, in ein kleines offen stehendes Hinterhäuschen, das zu Huntingford-Haus gehörte, um daselbst einstweilen Schutz zu finden vor dem strömenden Regen, da er sie, so leicht gekleidet wie sie war, nicht den weiten Weg nach Hause führen mochte.

Drinnen speiste der Vater mit fröhlichen Gästen — draußen suchte sein heißgeliebtes Kind Schutz bei einem Fremden. Aber nein, er war ja für sie kein Fremder mehr. Die wenigen Wochen, die seit ihrer ersten Bekanntschaft verflossen, hatten in beiden große Veränderungen hervorgebracht. Die Ereignisse einer einzigen Nacht hatten ihnen ein schwarzes Siegel aufgedrückt, das nie wieder ganz verschwinden konnte. Der Jüngling war namenlos geworden, und aus dem schönen, heiteren Knaben, der so erwartungsvoll und hoffnungsfreudig in London angekommen, war ein trübe blickender Mann geworden, der nur Trauer und Schmach kennen gelernt. Seine schlanke, wohlgebildete Gestalt hatte alle Fülle verloren. Sein ehemals so elastischer Schritt war langsam und schleppend geworden. Den Kopf von glänzenden, braunen Locken umwallt, früher so voll glücklichen Stolzes hochaufgerichtet getragen, ließ er jetzt müde und muthlos hängen und das schlimmste von allem war, daß das rosige Gesicht mit dem ehemals so gewinnenden Lächeln, den lustigen, offen blickenden Augen jetzt den Eindruck machte, als wenn eine eisige Hand darüber hingestrichen, es bleich und elend machend. Tief melancholisch sahen die herben Linien um den Mund und die tiefliegenden, glanzlosen Augen aus. Alle Frische und Schönheit war auf immer dahin, was bei seiner Jugend einen trostlosen Eindruck machte. Es schien, als wäre alle Männlichkeit in ihm erstorben, als wäre die Seele des vielversprechenden Knaben zollweis in ihm getötet worden, als sollte sie auf ewig untergehen unter dem Druck der Verhältnisse, unter der Last einer Bürde, die größer war, als er tragen konnte. Und dies war Ralphs Werk ganz allein. Seine Hand war es, die der reinen Knabenseele die Last aufgebürdet, die in Wahrheit seine eigene war.

Wenn die „Natte" mehr als ein Mensch war, indem er es auf sich nahm, seinen eigenen gesunden Körper zu verkrüppeln, war dann Ralph nicht mehr wie ein Teufel, da er es wagte, eine Menschenseele zu verkrüppeln?

Bei der kleinen Nelly war die vorgegangene Aenderung weniger groß aber nicht weniger rührend.

Der Jüngling hätte sein Schuldbewußtsein leichter ertragen, wenn man ihn dafür hätte büßen lassen, denn die so gerne freiwillig auf sich genommene Sühne für das Verbrechen wäre nichts gewesen im Vergleich zu dem schwerdrückenden Gewicht des zu verheimlichenden Verbrechens. Desgleichen hätte das junge Mädchen die schwere Heimsuchung der Erblindung leichter ertragen, wenn der ihr abgerungene Eid ihr Gewissen nicht so furchtbar beschwert hätte, indem er sie band, ein verabscheuungswürdiges Verbrechen zu verheimlichen.

Sie hatte sich stillschweigend allem unterworfen, was ihr unbekannter Wohlthäter über sie verfügt, kaum die Wahrheit der Geschichte, die man auf Befehl ihres Vater erzählt, bezweifelnd, nämlich, daß ein gütiger Menschenfreund sie eines Morgens ohnmächtig im Schnee auf der Straße liegend gefunden, und sie hierher gebracht und zunächst selbst sorgsam gepflegt habe. Und daß derselbe Wohlthäter, von Mitleid mit ihrer verlassenen, hülflosen Lage getrieben, sie auch ferner beschützen und versorgen wolle. Diese Geschichte mochte ja ganz wahr sein. Da ihr Augenlicht zerstört war, hatte der Mörder sie nicht zu fürchten, was war da wahrscheinlicher, als daß er sie auf die Straße hinausgestoßen, es dem Zufall überlassend, ob sie leben oder sterben würde. Eben so wenig unwahrscheinlich war es, daß sie barmherzige Aufnahme gefunden, denn da sie ihr ganzes Leben bisher unter barmherzigen Frauen, die nur Liebe gepredigt in Worten und Thaten, zugebracht, so hatte sie ähnliches erlebt und dachte, es wäre etwas ganz natürliches.

Erst nachdem einige Zeit verstrichen und diese ihre körperlichen wie seelischen Leiden etwas gelindert hatte, lebten die alten Hoffnungen, und neue Wünsche in betreff ihrer Zukunft wieder in ihr auf und erregten ihr Herz.

Die Veränderung, die mit ihr vorgegangen, war Mitleid erregender, als die bei Leo, weil sie mehr in ihrem Wesen wie im Aeußern sich zeigte. Die unermüdliche Sorgfalt und Liebe, die ihr Vater ihr unbekannterweise erwies, hatten alle Spuren der Krankheit bei ihr verwischt. Sie war nur etwas magerer im Gesicht, aber die Nöte der Augen und der Umgebung derselben, durch die Aetzung veranlaßt, war verschwunden, auch die Farbe der Augen war ungetrübt, und die verbrannten, langen Wimpern wuchsen allmählich wieder. Nur zwei Dinge waren als bleibende Zeugen jener schrecklichen Nacht ihr geblieben; ihre tödliche Blässe, veranlaßt durch den plötzlichen Schreck, der ihr das Blut gewaltsam zum Herzen getrieben, und der ergreifende Ausdruck von Hülflosigkeit und Aengstlichkeit, der allen Blinden eigen ist. Dieser gespannte Ausdruck, und die tastend vorgestreckten Hände, die Leere des Blicks, die das süßeste Lächeln nicht vergessen machen konnte, da sie uns ein Zeichen davon ist, daß die Fenster der Seele geschlossen sind und die Impulse und Gedanken des Geistes, die sie sonst wiederspiegeln, nicht hindurch lassen können. Dies alles, zusammengenommen, ergriff den Beschauer aufs tiefste.

Wenn man sich ihr Bild zurückruft, wie sie aussah, da sie zum ersten Mal die große Stadt betrat, so heiter, so furchtlos, so unschuldig, — und dem gegenüber ihr jetziges Bild — welcher Kontrast!

Und kann man sich da wundern, daß die zuerst so unbegreiflich erscheinenden Bande, welche sie mit dem Jüngling verband, der gleich ihr, zum ersten Male allein in die Welt hinausgetreten war, sie beide immer enger umschlang, je häufiger der Zufall oder die Vorsehung sie zusammenführte?

Die heutige Begegnung hatte sich einfach genug gemacht.

Es hatte sich vor einigen Wochen ganz zufällig ereignet, daß Leo das von ihm in jener Schreckensnacht so ängstlich gesuchte Grauröckchen wiederfand, nachdem er sie, in seinem eigenen Kummer ganz untergehend, fast ganz vergessen hatte.

Er ging ja gewöhnlich nur abends nach Dunkelwerden aus; eines Tages aber hatte er sich durch die plötzliche Verfinsterung des Himmels vor dem Ausbruch eines Gewitters täuschen lassen und war früher als gewöhnlich ausgegangen, wähnend, daß es Abend sei. So ließ Leo sich denn von dem Sturm tüchtig durchrütteln und forttreiben, was mit seiner verzweifelten Gemütsverfassung in vollem Einklang stand. Plötzlich — er hatte es, in finsteres Brüten versunken, garnicht bemerkt, daß der Sturm sich ausgetobt — sah er sich von hellem Sonnenschein umflutet. Es war das erste Male seit dem Tage seiner Ankunft, daß er sich draußen in vollem Sonnenschein befand, und die Seele muß in der That tot sein, die in solchem Fall nicht ergriffen wird von dem Einfluß des Lichts auf des Menschen düsteren Pfad.

Unwillkürlich atmete er wie erlöst auf, es war ihm, als löste sich ein eisernes Band nach dem andern von seinem vielgemarterten Herzen, und plötzlich ging es ihm wie ein Offenbarung durch den Sinn: „Du bist am Ende gar kein Mörder!" Seine hastenden Schritte verlangsamten sich, das gebeugte Haupt richtete sich auf, das glorreiche Licht des Sonnenunterganges rötete seine bleiche Wange und stahl sich unvermerkt in sein zagendes Herz.

seine Ferien antraten und erst Ende Oktober wieder zusammentreten. Bis dahin würde also das Ministerium Waldeck-Rousseau Schonzeit haben. Das Ministerium ist jetzt gerade ein Jahr alt, eine für französische Kabinette ungewöhnlich lange Lebenszeit. Freilich hat es den Kriegsminister in der Zwischenzeit gewechselt.

— Präsident Loubet hat den bekannten Vorreiter Montjarret und seinen ersten Kutscher Knall auf Fall entlassen. Die beiden Stallkönige, deren Laune sich die früheren Präsidenten mäuschenstill fügten, hatten jüngst eine Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten ausgekämpft und erhielten dafür den Laufpaß.

— Die frühere Kaiserin Eugenie geht der Weltausstellung ängstlich aus dem Wege, sie hat eine lange Seefahrt nach Neapel und Sizilien angetreten und wird erst nach Schluß der Ausstellung in Paris wieder einmal einkehren. Die Ausstellung würde wohl qualvolle Erinnerungen an das Jahr 1870 und die große Weltausstellung unter dem Kaiserreich in ihr wachrufen.

Konstantinopel, 3. Juli. In der Umgebung von Therapia wurde der deutsche Unterthan Castendick von drei türkischen Militärs, darunter ein Offizier, angegriffen und beraubt. Die deutsche Botschaft hat sofort die nötigen Schritte gethan, um die Bestrafung der Schuldigen zu erwirken.

— Die Engländer in Konstantinopel wollten jüngst die Einnahme von Pretoria festlich mit einem Ball begehen, sie luden dazu auch die Herren der Botschafter und Konsulate ein, erlebten aber die Demütigung, daß kein einziger erschien. — Unter großer Teilnahme feierte dagegen jüngst (der schlechten Witterung wegen verspätet) die deutsche Schule ihr Maifest im deutschen Botschaftspark. Am meisten gefiel das deutsche Flaggenlied, das 27 gleich große deutsche Jungen um die deutsche Fahne herum mit Begeisterung sangen.

Lissabon, 3. Juli. Der deutsche Postdampfer „Bundesrat", von Südafrika zurückkommend, wird hier zurückgehalten. Es kam zwischen seinen Matrosen und Zollwächtern zum Streit. Die Marinebehörden und der deutsche Generalkonsul wurden benachrichtigt. Die Weiterreise wurde versagt, bis Satisfaktion geboten sei oder ein gerichtliches Urteil vorliege.

*

Wilhelmshaven, 3. Juli. Nachdem gestern verfügt worden, daß die 1. Division des 1. Geschwaders sich schleunigst zur Abfahrt nach China vorbereite, hat der Kaiser heute die Mobilmachung des 1. Geschwaders befohlen.

— Der Kaiser und Kaiserin trafen gestern nachmittag hier ein und begaben sich mit dem Prinzen Ruprecht von Bayern und dem Großherzog von Oldenburg, sowie dem Gefolge nach dem Torpedo-Exerzierplatze, wo das Expeditionskorps Paradeaufstellung genommen hatte. Se. Majestät trug die Uniform des Seebataillons, die Truppen trugen Khaki-Anzüge. Der Kaiser schritt die Front ab und hielt folgende Ansprache: Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schauererregend durch seine Grausamkeit, hat meinen bewährten Vertreter getroffen und ihn dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren; vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernst gestaltet, und seitdem ich euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was ich hoffen konnte, mit Hülfe der Marine-Infanterie wiederherzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenkörper aller zivilisierten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen. Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmutig ist als ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank, haben eure Kameraden von der Marine-Infanterie und unserer Marine, wo sie mit ihnen zusammengekommen sind, den alten deutschen Waffenruf beträftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich verteidigt und ihre Aufgaben gelöst. So sende ich euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen vereint mit denen der anderen Mächte siegreich über den chinesischen wehen und auf den Mauern Pekings aufgepflanzt, den Chinesen den Frieden diktieren. Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen ihr dort zusammenkommt, Russen, Engländern, Franzosen, wer es auch sei; sie fechten alle für die eine Sache, für die Zivilisation. Wir denken auch noch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Verteidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, welche zum Teil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor euch gefochten haben, und zieht hinaus mit dem alten brandenburgischen Fahnenspruch: „Vertrau auf Gott, dich tapfer wehr', daraus besteht dein' ganze Ehr'! Denn wers auf Gott herzlich wagt, wird nimmer aus der Welt gejagt." Die Fahnen, die hier über euch wehen, gehen zum ersten Mal ins Feuer. Daß ihr mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Makel zurückbringt! Mein Dank und mein Interesse, meine Gebete und meine Fürsorge werden euch nicht fehlen und euch nicht verlassen, mit ihnen werde ich euch begleiten. Generalmajor v. Höpfner erwiderte, begeistert in dem Bewußtsein ihrer hohen, verantwortungsvollen Aufgabe, beglückt darüber, ihren allerhöchsten Kriegsherrn noch einmal gesehen zu haben, verlassen die Truppen den teuren heimatlichen Boden, um für die Ehre des Vaterlandes und der deutschen Fahne einzutreten mit Leib und Leben. Die Erwiderung schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Die Musik spielte sodann die Nationalhymne. Heute früh um 4 Uhr sind die Transportdampfer Wittekind und Frankfurt mit den nach China bestimmten Truppen in See gegangen. Die Mannschaften befanden sich sämtlich an Deck. Auf beiden Schiffen und der Hohenzollern, auf welcher der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen Fürstlichkeiten mit Gefolge sichtbar waren, spielten die Kapellen. Am Ufer hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche den Scheidenden Abschiedsgrüße zuwinkte. Während patriotische Lieder erklangen und Hurrahrufe die Luft durchbrausten, verließen die Schiffe den Hafen.

— Der Kaiser hat seine Reise nach Norwegen aufgeschoben.

Die Vorgänge in Südafrika.

Kapstadt, 2. Juli. Lord Roberts richtet seine Hauptstreitkräfte gegen den General Dewet, der als der gefährlichste der Burenführer angesehen wird. Die Buren zeigen eine lebhafte Thätigkeit im Osten von Pretoria.

— Reuters Bureau meldet vom 29. Juni aus Trommel: General Clements fliegende Kolonne, die gestern mit versiegelten Ordres von Senekal abging, stieß auf dem nach Lindley führenden Wege auf den Feind. Es kam zu einem heißen Gefechte. Clements meldet: Alle wohl. Der Feind hält alle seine alten Stellungen im Norden und Osten von Senekal besetzt mit der zutage tretenden Absicht, sich gegen Ficksburg zusammenzuziehen.

— Reuter meldet aus Kapstadt: Die fremden Militärattachees seien von der Front dort eingetroffen, nur der russische Militärattachee verfolge noch die Endoperationen auf dem Kriegsschauplatze.

Die Wirren in China.

Berlin, 2. Juli. Die deutschen Blätter geben übereinstimmend der Entrüstung über die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking Ausdruck und bezeichnen die Unthat als einen schreienden Bruch des Völkerrechts, des auch bei halbzivilisierten Völkern sonst heiliggehaltenen Gastrechtes. Die Nationalzeitung setzt auseinander, daß diese traurige Bestätigung des früheren Gerüchtes die internationale Lage für Deutschland nur insofern berühre, als ein besonderer Zug in die Angelegenheit komme und wenn erst die endgültige Abrechnung in Peking erfolgen werde, besondere Genugthuung zu heischen sei. Die Vossische Zeitung hält es nicht für wahrscheinlich, daß wir jetzt an China in aller Form den Krieg erklären; die Mächte würden wohl vielmehr ihre Entschließungen vertagen, bis ihre Truppen in Peking stehen und man klar sehe. Wenn bis dahin nur nichts versäumt werde zum Schutze der Interessen und zur Bekämpfung des Aufstandes, so könne man mit diesem Verhalten einverstanden sein. Die Germania ruft aus, das scheußliche Verbrechen schreie laut um Rache. Deutschland habe jetzt mehr denn je Veranlassung, in China stark und hart zu sein. Das vergossene kostbare, edle, deutsche Blut heische von eiserner Willenskraft bittierte entschlossene Thaten, an denen die Regierung es hoffentlich nicht fehlen lasse, sobald Klarheit über die Schuldigen geschaffen sei. Die Kreuzzeitung kennzeichnet die besondere Schwierigkeit der Lage: während einerseits ein nicht zu tiefes Einlassen in die Wirren geboten erscheine, sei anderseits die Unthat so empörend, daß sie nicht ungerächt bleiben könne. Das Vertrauen, daß der Kaiser und seine Räte auch hier den rechten Weg finden würden, sei im deutschen Vaterlande allgemein. Die bündlerische Presse bringt es fertig, gegen den furchtbaren Lärm zu protestieren, welchen die Handelskreise unserer Seestädte jetzt erheben werden, um das Reich in weitausschauendste Unternehmungen zu treiben, und ist außer sich darüber, daß die hanseatischen Großkaufleute dieser Tage dem Prinzen Heinrich den Bau einer Auslandsflotte als dringende Notwendigkeit ans Herz gelegt hätten. Vor weitergehenden demnächstigen Entschlüssen der Regierung müsse der Reichstag berufen und befragt werden. Die Neigung, Tausende und Abertausende deutscher Soldaten nach China werfen, werde im Reichstag nur geringen Widerhall finden.

— Das Wolffsche Bureau meldet aus London vom 2. Juli: Das Konsulatkorps in Tientsin hatte einstimmig den Regierungen als einziges Mittel zur Rettung der Fremden in Peking vorgeschlagen, sämtliche Mächte sollten der chinesischen Regierung oder den erreichbaren chinesischen Großwürdenträgern eröffnen lassen, daß die Ahnengräber der kaiserlichen Familie bei Peking zerstört werden würden, falls die Fremden, insbesondere die Gesandten in Peking ermordet würden. Die englische Regierung war bisher der Annahme dieses Vorschlags abgeneigt.

Paris, 3. Juli. Ein Telegramm des französischen Konsuls aus Shanghai vom 2. Juli meldet: Ich erhielt diesen Morgen die Nachricht, daß Prinz Tuan und Kangyi sich der Gewalt bemächtigt haben, und das Palais in Peking mit ihren Truppen einschließen. Sie haben den Vizekönigen befohlen, die Feindseligkeiten gegen die Fremden zu eröffnen. Aber die Vizekönige von Mittel- und Südchina beschlossen, Tuan und Kangyi als Rebellen zu betrachten, und weigerten sich, ihnen Folge zu leisten. Es geht das Gerücht, der englische Gesandte habe ein Telegramm empfangen, das die Ermordung des englischen und des französischen Geschäftsträgers in Peking unter Vorbehalt melde.

London, 2. Juli. Der „Times" wird aus Yokohama vom 29. Juni gemeldet: Man ist in Japan allgemein der Ansicht, daß sich aus den chinesischen Wirren die schwersten Verwickelungen ergeben werden, da die Sachlage in China eine günstige Gelegenheit zu eigennützigen Angriffen bieten werde, wenn nicht vorläufig unter den Mächten, welche gleichartige Interessen haben, ein klares Uebereinkommen zustande komme. Japan, sagt man, sei auf eine kräftige Mitarbeit zu Gunsten der Politik der „offenen Thür" und der Integrität Chinas vorbereitet, würde aber davon abgehalten werden, wenn die britische Politik weiter unklar bleibe. Es biete sich jetzt eine ganz besonders gute Gelegenheit zur Lösung der Frage im äußersten Osten, welche wahrscheinlich dauernd und zufriedenstellend sein würde; doch würde ein wirksames Vorgehen unmöglich gemacht werden, wenn England sich nicht entschließe, den offenbar hervortretenden Fragen gegenüber eine klare Haltung einzunehmen. — Die „Daily News" veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Tokio mit dem Marschall Yamagata, in welcher dieser erklärte, daß, was auch immer bezüglich des weitern Vorgehens von den Mächten vereinbart werde, diesen die loyale Mitwirkung der japanischen Regierung gesichert sei. Yamagata fügte zum Schluß hinzu, daß Japan eine Erweiterung seines Gebiets in nächster Zeit nicht gern sehen würde, daß eine solche Gebietserweiterung aber Japan durch die Umstände aufgezwungen werden könnte.

*

Wer in China eigentlich regiert, weiß man nicht. Wie die Kaiserin vor Monaten den armen Schattenkaiser, so scheint der Vater des Thronfolgers jetzt die Kaiserin geschoben zu haben; wenigstens meldet Daily Telegraph Shanghai vom 1. ds.: Prinz Tuan bemächtigte sich der Personen des Kaisers und der Kaiserin-Witwe und riß die höchste Gewalt an sich. Daily Expreß kündigt an, ein neuer Kaiser werde umgehend ausgerufen werden.

Ferner steht es fest, daß wenigstens einige Vizekönige um die Regierung in Peking sich nicht kümmern. Li-Hung-Tschang, der freilich selbst nicht unverdächtig ist, soll sogar 130 Boxers haben hinrichten lassen, auch in Hongkong hält der Vizekönig die Boxers nieder.

Reuters Bureau meldet aus angeblich amtlicher Quelle, daß die Chinesen zwischen Shanghai und dem Arsenal von Kianqwan Torpedos gelegt und die Forts am Yangtsekiang zwischen Nanking und Wusung instand gesetzt haben, um den Fremden Widerstand zu leisten.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 4. Juli.

* — Wir machen darauf aufmerksam, daß Zeitungen bis zu 60 Gramm portofrei an Soldaten versendet werden können. Der Briefumschlag, der das Blatt umhüllt, muß die Aufschrift tragen: „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers."

* — (Riesenkarten.) Es kommen häufig sogenannte Riesenkarten entweder als „Postkarten" oder als „Drucksachen" zur Aufliefer ung, deren Beförderung nach den für Postkarten und Drucksachen festgesetzte Portosätzen nicht zulässig ist. Nach der Postordnung dürfen die von der Privatindustrie hergestellten Postkarten in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Formularen abweichen; Drucksachen in Form offener Karten dürfen die Größe der Formulare zu Postpaketadressen nicht überschreiten. Hiernach können die Riesenkarten weder als Postkarten, noch als Drucksachen versandt werden. Die als „Postkarten" abgelieferten Riesenkarten, unterliegen vielmehr dem Briefporto und werden dementsprechend austaxiert, während die als „Drucksachen ausgelieferten Riesenkarten überhaupt nicht befördert werden. Da nun die Empfänger von Riesen-Postkarten in der Regel die Zahlung des Portos verweigern, und die Absender auf den Riesenpostkarten und Riesen-Drucksachen vielfach nicht genügend bezeichnet sind, so können die meisten derartigen Sendungen weder an die Empfänger bestellt, noch an die Absender zurückgegeben werden, sondern fallen nach Ablauf der vorgeschriebenen Lagerfrist von 3 Monaten der Vernichtung anheim.

x **Dümmlinghausen**, 2. Juli. Wenn in der verflossenen Woche das Wetter hier gar oft den Gesprächsstoff gebildet hat, so durften solche Unterhaltungen durchaus nicht unter die Kategorie der bisweilen beliebten „Anknüpfungspunkte" gerechnet werden. Man war mit Recht für das Wetter interessiert und durfte füglich auch schon einmal die Frage stellen: Ob's wohl Sonntag schön sein wird? ob der Regen anhält? u. dergl.; denn der 1. Juli sollte für Dümmlinghausen ein Festtag sein. — — Unaufhaltsame Regengüsse tauschten herab, und es schien, als ob Pluvius den Bitten so vieler zu Trotze seinen allzu reichlichen „Segen von oben" uns zum Ueberfluß spenden lassen wolle. — — Der Aggerthaler Turngau unternahm seine diesjährige III. Gauturnfahrt, deren Endziel Dümmlinghausen sein sollte. Obgleich die Stimmung der meisten Turner beim Verlassen ihres Wohnortes und Aufbrechen zur dreistündigen, den Wettturnern jedes Vereins vorgeschriebenen Wanderung in Anbetracht des Wetters wohl keine sehr gehobene sein konnte, ließen sich doch verhältnismäßig nur wenige Turner davon abhalten, an der Fahrt teilzunehmen. Durchnäßt kam die tapfere Schar um 10 Uhr in Dümmlinghausen an, und nun galt es, zunächst, das Programm umzuändern, da ja an ein Betreten des herrlich geschmückten Festplatzes nicht zu denken war. Zufolge Preisrichterbeschlusses sollte nur eine kleine Anzahl Uebungen stattfinden und an diese sich eine Fortsetzung der Feier im Festsaale anschließen. Um 12 Uhr fand das Herrn Wirt Noh' alle Ehre machende Festessen statt, an dem sich ungefähr 200 Turner beteiligten. Der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr Lehrer Wenz hieß die erschienenen Vereine im Namen der gastfreundlichen Einwohnerschaft des Vereinsbezirks herzlichst willkommen und bedauerte, daß den Turnern nicht der Empfang hätte zu teil werden können, den man für sie mit dem Aufwande aller Kräfte vorgesehen habe. Er wies in seinen weitern Worten kurz auf die Entfaltung des Turnens unter der Regierung der Herrscher dieses Jahrhunderts hin und schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät. Herr Gauvertreter Lehrer Schmidt gedachte des 15jährigen Bestehens des Aggerthaler Turngaues und betonte das sich so schnell entfaltende Wachstum desselben. Auch sprach er den Wunsch aus, daß die Erwerbung einer Turnhalle von allen Vereinen angestrebt werden möge. Den Anwesenden und dem ganzen Aggerthaler Turngau brachte er ein „Gut Heil" Unterdessen hatte sich's denn doch etwas „geklärt", so daß man sich anschickte, nach dem Festplatze zu ziehen. Und siehe da! eben, als sich der Festzug in Bewegung setzte, da lachte der herrlichste Sommerhimmel hernieder, und die Herzen schlugen höher. Schnell war man sich nun einig, einen Zug durch den wahrhaft großartig geschmückten Festort zu unternehmen, an der Spitze die Musik und zwei Wagen auf welchen die mutmaßlichen Bringerinnen des Sonnenscheins — die Ehrendamen thronten. Auf dem Festplatz angelangt, hielt nach exakt ausgeführten Freiübungen seitens der Turner, Herr Lehrer Hoffmann, eine vom Berge her wiederhallende Ansprache, die mit einem „Gut Heil dem Vaterlande" schloß. Der Andrang des Publikums, auf das man eine Stunde vorher noch gar nicht gerechnet hatte, war überaus stark. Nach Schluß des schöne Resultate zeigenden Wettturnens und der Krönung der Sieger spendete Herr Gauturnwart Lehrer Kirsch den Turnern ein Lob für hervorragende Leistungen, die diesmal nach der „Deutschen Wettturnordnung", also niedriger als sonst, gewertet wurden. Genannter Herr sprach im Anschlusse an die Beglückwünschung der Preisturner den Wunsch aus, daß die heute gezeigten Leistungen sich noch immer mehr vervollkommnen möchten. Ganz vorzügliche Resultate waren u. a. beim Steinstoßen zu verzeichnen. Preise erhielten: 1. Im Vierkampf. 1. Albert Krämer-Bergneustadt mit 33⅓ Punkten, 2. Heinrich Brinkmann-Bickenbach mit 28, 3. Wilhelm Lepperhoff-Derschlag mit 27, 4. Friedrich Kusenberg-Bickenbach mit 24, 5. Aug. Noß-Wiehl mit 23⅓, 6. Rob. Reuter-Bergneustadt mit 22⅓, Karl Sprunkel-Eckenhagen mit 22⅓, Rud. Holland-Dümmlinghausen mit 22⅓, Franz Martell-Rebbelroth mit 22⅓, 7. Rud. Zapp-Bickenbach mit 22, Wilh. Kreter-Engelskirchen mit 22, 8. Karl Kind-Vollmerhausen mit 21, Wilhelm Malbert-Rebbelroth mit 21, Ernst Bockemühl-Bergneustadt mit 21, Martin Holland mit 21, 9. Lebrecht Zapp-Bickenbach mit 20⅓, Ernst Bockemühl-Niederesemar mit 20⅓, Otto Adolphs-Engelskirchen mit 20⅓, 10. Otto Haas-Derschlag mit 20 Punkten. 2. Im Dreisprung. Emil Jsing-Derschlag 10,60 Meter. 3. Im Hürdenlaufen. 1. Albert Krämer-Bergneustadt 15 Sek., Wilhelm Kreter-Engelskirchen 15, 2. Bernhard Siebel-Dieringhausen 15½, Hermann Hardt-Dümmlinghausen 15½, Karl Wirth-Ründeroth 15½ Sek. 4. Im Steinstoßen. Karl Noß-Wiehl 6,60 Meter 13 Pfd., Emil Kampf-Strombach 6,40 Meter, 12 Pfd., Wilh. Lepperhof-Dieringhausen 6,30 Meter, 11½ Pfd. 5. Im Ringen. 1. Kampf-Strombach, 2. Michael-Dieringhausen. Nachdem Herr Kirsch dem Festausschuß und dem festgebenden Verein für den unerwartet großartigen Empfang gedankt hatte, ging's im Zuge nach dem Festsaal, wo um 9 Uhr der Ball begann. Dieser verlief in tadelloser Weise, und nachdem sich noch einige Herren in „Lobergüssen" gefallen hatten, „zog näher schon die Mitternacht" welcher Zeitpunkt jedoch mit dem Schluß des Balles nichts gemein hatte und der fröhlichen Festesstimmung keinen Abbruch that. Möge der Tag wiederum ein Ehrentag für unsere Turner sein und das Interesse für das an einigen Orten von den „Aelteren" noch nicht in genügendem Maße gewürdigte Turnen immer mehr heben und stärken. Dem Aggerthaler Turngau aber mögen dergleichen Tage noch viele beschieden sein.

Köln, 30. Juni. (Diamantene Hochzeit.) Die in der Huhnsgasse wohnenden Eheleute Theodor Deußter und Frau feierten gestern das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 86, die Jubelbraut 84 Jahre alt. Das Ehepaar hat 5 Kinder, 22 Enkel und 7 Urenkel. Ein von den Nachbarn gebildetes Festkomitee überreichte ein ansehnliches Geschenk, vom Kaiser war die Ehejubiläumsgabe (30 ℳ) eingetroffen. Das Jubelpaar, das doch von Altersschwäche heimgesucht wird, wurde u. a. durch eine Serenade mit Illumination und Feuerwerk erfreut.

Düren, 30. Juni. Auf eigentümliche Weise kam ein bejahrter Waldarbeiter aus dem Dorfe Embken ums Leben. Er hatte im Wald zwischen Wollersheim und Embken gearbeitet und war nach gethaner Arbeit in einen Fuchsbau gekrochen, vermutlich, um in demselben sein Eßgeschirr zu verstecken; beim Versuche, wieder ans Freie zu gelangen, vermochte er nicht mehr, seinen Körper durch die enge Oeffnung hindurch zu zwängen und fand so seinen Tod. Mit dem Oberkörper steckte die Leiche in dem Fuchsbau, während die Beine sichtbar waren. In dieser Lage wurde der Verunglückte, nachdem er vier Tage vermißt worden war, aufgefunden. Zur Klärung des Falles begab sich eine Gerichtskommission gestern an Ort und Stelle.

Elberfeld, 2. Juli. Der im Militärbefreiungsprozeß vielgenannte Wirt Jean Petry von hier, der sich mit Struckbergs Hülfe dem Militärdienst entzogen hatte, wurde vom Kriegsgericht in Düsseldorf zu vier Monaten Festung verurteilt.

— Die Bekämpfung der Wahrsagerei wird im Hinblick auf die beim Giftmordprozeß Jänicke zu Tage getretenen Erscheinungen von der Berliner Kriminalpolizei eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Das Treiben der den Behörden nicht unbekannten Kartenleger und Wahrsager männlichen und weiblichen Geschlechts wird neuerdings einer verschärften Kontrolle unterworfen, die sich in erster Reihe auf die Feststellung richtet, ob die modernen Großstadtprophetinner durch Vorspiegelung falscher Thatsachen sich eines Betruges oder der Beihülfe zu einem solchen schuldig machen. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch die hiesige Polizei den Kartenlegerinnen, deren es in Elberfeld ebenfalls eine ganze Menge giebt, recht scharf auf die Finger sehen. Diese freche Spekulantinnen auf die Dummheit ihrer Menschen haben hierorts durch ihre „Wahrsagerei" schon oftmals das größte Unheil angerichtet und Zank und Streit in viele Familienkreise getragen. Diejenigen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes aber, die in ihrer grenzerlosen Dummheit und ihrem dornierten Aberglauben zu den „weisen Frauen" hinlaufen und durch reichliche Geldspenden diesen „groben Unfug" unterstützen, diese „dummen Gänse" sollte man im Zoologischen Garten öffentlich zur Schau stellen.

Viersen, 27. Juni. Drei Hochzeiten wurden heute in einer Familie gefeiert. Die Eheleute Wilhelm Mertens und Frau in Oberrahser feierten die goldene, der Sohn August Mertens die silberne und die Tochter des Silberpaares die grüne Hochzeit.

Krefeld, 30. Juni. Einen grauenvollen Selbstmord hat heute mittag eine etwa 60jährige Frau vollführt. Sie brachte sich mit einem Hackmesser eine tötliche Wunde am Halse bei, ferner durchschlug sie sich die Pulsadern. Als einige Leute auf den Vorgang aufmerksam geworden waren, sprengten sie die Thüre zur verschlossenen Wohnung der Frau, um sie von weiterem Thun abzuhalten und zu verbinden. Die blutüberströmte Schwerverletzte, die zusammengesunken war, raffte sich nun mit letzter Kraftanstrengung auf, ging an ein offenes Fenster und stürzte sich aus dem zweiten Stockwerk in den Hof hinab, wo sie tot liegen blieb. Die Frau soll sich, wie die Krefelder Zeitung" meldet, nach ihren gelegentlichen Aeußerungen zu schließen, schon einige Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben. Sie scheint somit schwermütig gewesen zu sein.

Höhscheid, 28. Juni. (Konkurrenz der Sparkassen.) Die Sparkassen von Solingen, Gräfrath, Ohligs usw. haben vor kurzem den Zinsfuß für die Sparkassen-Einlagen von 3½ auf 3¾ Prozent festgesetzt (vor Jahresfrist wurden nur 3 Prozent bezahlt); im Hinblick hierauf hat nun die hiesige Sparkassen-Verwaltung sich dahin entschlossen, vom 1. Juli ab die Einlagen mit 4 pCt. zu verzinsen. Dieser hohe Satz, der bisher nur für Einlagen von unselbständigen Arbeitern, Dienstboten usw. bis zum Betrage von 600 ℳ vergütet wurde, ist wohl seit Jahren von den Sparkassen unserer näheren und weiteren Umgebung nicht mehr bezahlt worden; die hiesige Sparkasse dürfte aber durch die unsichere Lage des Geldmarktes zu dem erhöhten Zinsfuß gezwungen worden sein. Eine Erhöhung der Zinsen für die Hypothekengläubiger der Sparkasse wird mit diesem Vorgehen aber auch verknüpft sein.

Recklinghausen, 3. Juli. Gestern abend erhob sich hier ein furchtbarer Sturm. Das an der Halteuer Straße errichtete Schützenzelt, in dem sich mehrere tausend Menschen befanden, wurde umgerissen, und viele der Festbesucher wurden unter den Zeltträmmern begraben. Es wurde niemand getötet, doch viele verletzt. In der Stadt wurde großer Schaden angerichtet. Die prachtvolle Kastanienallee ist teilweise umgeknickt. Es entstand große Panik.

Wald, 3. Juli. Gestern abend gegen 11 Uhr tobte hier ein schweres Gewitter, strichweise mit orkanartigem Sturme verbunden. Dicker Hagel vermischte sich mit dem strömenden Regen, der alsbald die Straßen überflutete. Die Signale der Feuerwehr setzte die Bewohner in Schrecken. Ein mächtiger Fabrikschornstein, der durch den Sturm umgeworfen worden war, hatte das Haus des nebenan wohnenden Werkmeisters durchschlagen, wobei 2 Kinder getötet wurden. Die Feuerwehr begann sofort mit der Aufräumung und förderte die Leichen bald zu Tage. Mancher Betriebsstätte sind zerstört. Dächer vielfach abgehoben und beschädigt. Telegraphenleitungen zerrissen. Der Verkehr auf den Chausseen ist durch die umgeworfenen Bäume gesperrt. Gärten und Felder sind verwüstet.

Solingen, 29. Juni. Die Befürchtungen, daß durch die chinesischen Wirren auch unsere Solinger Stahlwarenindustrie in beträchtliche Mitleidenschaft gezogen werden könne, bezw. bereits geraten sei, sind glücklicherweise unbegründet, da „wie die „Sol. Ztg." hört, die mit China verkehrenden Firmen sich des Zwischenhandels mit den großen Export- und Warenhäusern in den Nordseehäfen usw. bedienen, also ein Risiko nicht zu übernehmen brauchen. Eine einzige Firma käme noch in Betracht, welche in

---

Für wenige gesegnete Augenblicke fühlte er sich frei und leicht, und wenn er auch bald wieder in die alte Verzagtheit verfiel, so wachte doch immer hin und wieder die heute empfangene Offenbarung in ihm auf, der tröstliche Gedanke, daß er unschuldig sei. Wenn er jetzt einen treuen Freund gehabt, dem er sich hätte anvertrauen können, der ihn zu trösten und zu zerstreuen verstanden hätte, so wäre ihm geholfen gewesen; aber diese entsetzliche Vereinsamung, zu der Ralph ihn grausamer Weise verurteilt hatte, war sein Verderben.

(Fortsetzung folgt.)

direkten Handelsbeziehungen zu China steht, jedoch ist auch dieser Verkehr derart, daß dem Geschäftshaus ein bedeutender Schaden durch die Lahmlegung des Exporthandels nach China kaum erwachsen wird.

Solingen, 30. Juni. Ein gemeingefährliches Subjekt ist der Arbeiter Vollmar aus der Brunnenstraße. Derselbe, ein Gewohnheitssäufer sondergleichen, kam auch gestern spät abends wieder total betrunken nach Hause und mißhandelte seine Frau und Kinder in brutalster Weise. Das eine Kind erhielt mehrere gefährliche Verletzungen am Kopfe, die der Wüterich ihm mit einem Knotenstock beibrachte; auch die Frau hat einige Wunden davongetragen. Als die Nachbarleute einen Polizeibeamten herbeiholten, ergriff V. ein altes, spitzgeschliffenes Infanteriebajonett und versetzte damit dem nichts ahnenden Beamten, der seinen Angreifer in der Dunkelheit nicht bemerkte, einen Schlag in die Halsgegend, dem Getroffenen eine schwere Verletzung unterhalb des Kehlkopfes beibringend. Der noch junge Beamte verlor indessen nicht die Geistesgegenwart, sondern zog nun auch dem V. einige Hiebe mit dem Seitengewehr über und brachte ihn dann zur Wache. Wäre der Stahl des Wüterichs um einige Millimeter tiefer gedrungen, so mußte der Tod des Beamten, der später ins Krankenhaus gebracht wurde, sofort eintreten.

Schwerte, 30. Juni. Glück im Unglück hatte ein Schornsteinfeger von hier. Beim Ueberschreiten des Bahngeleises wurde er von einem Güterzuge erfaßt und ins Geleise geworfen. Dort blieb er infolge der Betäubung ruhig liegen, und das war sein Glück, sonst würde er sicherlich zermalmt worden sein. Er hat jetzt nur den Verlust einiger Zehen zu beklagen und einige Verletzungen am Kopfe erhalten.

Hagen, 2. Juli. Ein sonderbarer Vorfall ereignete sich in Letmathe am Freitag. Ein von Hagen kommender Stückateur ruhte sich in einem Gebüsch in der Nähe der Papierfabrik aus, verzehrte sein Frühstück und las die Zeitung. Dabei schlief er ein. Als er erwachte, wußte er nicht, was mit ihm geschehen war, merkte aber, daß er nicht gehen konnte. Mühsam schleppte er sich zur Landstraße, wo ihn Passanten hülfsbedürftig und blutend auffanden und die dortige Polizei benachrichtigten. Inzwischen kam zufällig eine Krankenschwester des Weges. Sie wusch dem Manne das Blut, das aus den Beinen hervorquoll, ab und legte einen Verband an. Darauf wurde der Unglückliche zum Krankenhause geschafft, woselbst ärztlicherseits festgestellt wurde, daß er einen Schuß erhalten hatte, da sich in den erhaltenen Wunden mehrere Schrotkörner befinden. Es erscheint ausgeschlossen, daß sich der Mann die Verletzungen aus Unvorsichtigkeit selbst beigebracht hat, da er keinerlei Schußwaffen mit sich führte, vielmehr wird angenommen, daß er von einem Wilderer angeschossen worden ist.

Der Brand in den Docks des Norddeutschen Lloyds.

Berlin, 2. Juli. Aller Voraussicht nach dürften einige Tage vergehen, ehe es gelingen wird, den Schaden, den die durch Brand beschädigten Lloydschiffe erlitten haben, auch nur annähernd festzustellen. Rascher wird hoffentlich eine genaue Verlustliste entworfen werden können, denn die Familien der auf den Booten befindlichen Offiziere und Mannschaften befinden sich in ogreifischer Erregung. Kapitän Mitrow, der vermißte Führer der Saale, muß wohl jedenfalls zu den Toten gerechnet werden. Er gehörte dem Offizierskorps des Lloyds seit 1881 an, seit 1896 als Kapitän. Nachdem er zuerst den Laplata-Dampfer Mark geführt hatte, wurde er zum Kommandanten des Schnelldampfers Werra ernannt, der zwischen Genua und Newyork fährt, und diese Stellung vertauschte er vor nicht langer Zeit mit dem Kommando der Saale, auf der er ein so trauriges Ende finden sollte.

Bremen, 2. Juli. Boesmanns Telegraphen-Bureau meldet: Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd Kaiser Wilhelm der Große, Bremen, Saale und Main waren mit Löschen und Laden beschäftigt. Passagiere und Lader befanden sich, soweit bekannt, nicht auf den Schiffen, da keiner dieser Dampfer an diesem Tage zur Expedition zu gelangen hatte. Die Saale sollte am folgenden Tage nach Boston gehen, um dort Passagiere an Bord zu nehmen, Kaiser Wilhelm der Große und Main am Dienstag, die Bremen am Donnerstag zur Expedition kommen. Nachmittags um 4 Uhr brach in den Baumwollenlagern Feuer aus. Trotzdem der Brand mit den vorhandenen Einrichtungen zu Feuerlöschungen bekämpft wurde, verbreiteten sich die Flammen mit rasender Geschwindigkeit über die sämtlichen vier Piers und die auf der Landseite befindlichen Schuppen, sodaß es unmöglich war, die Dampfer in den Fluß zu bringen, noch ehe sie Feuer fingen. Kaiser Wilhelm der Große gelangte zuerst in den Strom mit geringen Beschädigungen an den Booten. Dann gelang es, die Dampfer Bremen und Saale, die bereits teil brannten, in das offene Wasser zu bringen, wo sie, um den Schiffskörper zu retten, auf den Strand gesetzt wurden. Am schwersten hatte der Dampfer Main zu leiden, der so von Flammen umgeben war, daß es anfangs unmöglich schien, ihn vom Pier zu entfernen; doch wurde auch er in den Hudson gebracht. Eine größere Anzahl von Personen der Besatzungen ist ums Leben gekommen, doch liegen zuverlässige Angaben über die Zahl der Toten bis jetzt noch nicht vor. Der Kapitän Mitrow von der Saale wird vermißt. Der Brand an Bord von Main und Bremen ist größ'enteils gelöscht. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Nach uns zugegangenen Nachrichten ist das Feuer auf Selbstentzündung von Baumwolle zurückzuführen. Die Ausbreitung des Feuers wurde durch die dafelbst lagernden Whisky- und Oelvorräte sowie durch einen heftigen Sturm begünstigt. Die Pieranlagen der Hamburg-Amerika-Linie grenzen unmittelbar an die des Norddeutschen Lloyds, haben aber keinen nennenswerten Schaden erlitten, teils infolge der günstigen Windrichtung, teils in Folge der Vorsichtsmaßregeln, die von seiten unserer Mannschaften, die sich bei dieser Gelegenheit vorzüglich bewährt haben, mit großer Umsicht und Energie getroffen wurden. Durch die Mannschaften unserer Dampfer Phönicia und Kaiser Friedrich konnten viele Menschen gerettet werden, auch wurde in der zweiten Kajüte der Phönicia ein Hospital für die bei dem Unglück Verwundeten eingerichtet und mit etwa 60 Personen belegt. Die Nachricht, daß ein Teil des Piers der Hamburg-Amerika-Linie durch Dynamit in die Luft gesprengt worden sei, um dem Feuer Einhalt zu thun, ist unbegründet.

— Nach Mitteilungen des Norddeutschen Lloyd beträgt das Selbstrisiko des Lloyd bei den durch den Brand in Hoboken beschädigten drei Dampfern etwa 9 Millionen Mark, denen Assecuranzreserven in annähernd gleicher Höhe gegenüberstehen. Sämtliche drei Dampfer sind auf den Strand gesetzt. Man erwartet, daß die Maschinen und Kessel unbeschädigt sind und nur die Deckbauten gelitten haben. In diesem Falle würde der Verlust mit 3—4 Millionen zu schätzen sein. Der Dampfer Kaiser Wilhelm der Große ist nur leicht beschädigt und wird planmäßig am Dienstag nach Europa expediert. Der Verlust an Schuppen und an der Pierplattform ist durch Versicherung gedeckt.

Vermischte Nachrichten.

Liebsgen (Lausitz.) Ein erschütternder Vorfall hat sich in Hammermühl ereignet. Dort war vor einiger Zeit der 15jährige Sohn des Bleichereiarbeiters Fechner an der Schwindsucht gestorben. Die Mutter wie der Vater des jungen Menschen nahmen die Krankheit durch Ansteckung in sich auf. Die Mutter starb bald nachher; der Vater ist zwar noch am Leben, liegt aber hoffnungslos darnieder. Er wurde während der Krankheit von seiner 13jährigen Tochter Klara gepflegt. Dieser Tage entfernte sich das Mädchen aus dem Hause, um sich im nahen Park ein wenig zu ergehen. Als sie nach Stunden noch nicht zurückgekehrt war, wurden Nachforschungen angestellt, die lange Zeit erfolglos blieben. Als jedoch zwei Arbeiter durch eine Schlucht im Walde des Dominiums Witzen zurückkehrten, fanden sie den leblosen Körper der Klara Fechner. Der Kopf der Leiche wies klaffende, von Axthieben herrührende Wunden auf. Das Mädchen ist, wie die Untersuchung ergab, ermordet worden, doch liegt kein Lustmord vor. Als der That verdächtig wurde ein Arbeiter verhaftet, der der Onkel der Ermordeten ist. Dem Vater wurde mitgeteilt, daß sein Kind ertrunken sei.

Mainz. (Die bekannten Nachklänge.) Während des Gutenbergfestzuges wurden hier, wie Mainzer Blätter berichten, eine Masse Einbrüche verübt. In der Kirchstraße wurden einem Privatmann 450 M. bar und für 30,000 M. Wertpapiere, einem Küfer in der Erthalstraße 800 M., einem Bäcker in der Frauenlobstraße 450 M., einem Zigarrenhändler in der Forsterstraße 350 M. und einem Bäcker auf dem Frauenlobplatz 280 M. durch Einbruch gestohlen.

Friedrichshafen, 3. Juli. Das Wolffsche Bureau verbreitet folgende Meldung: Bei dem gestrigen ersten Aufstieg des Luftschiffes des Grafen Zeppelin, der vollständig gelang, ging der Auf- und Abstieg glatt und einfach von statten. Die Fahrt wurde bei einer Windgeschwindigkeit von 8 Meter in der Sekunde ausgeführt. Es gelang, direkt gegen den Wind aufzukommen. Zurückgelegt wurde in einer Höhe von etwa 400 Meter eine Strecke von 6 Klm. in 17½ Minuten. Die Höhen- und die Seitensteuerung bewährten sich vollständig. Infolge der Verschlingung der Zugseile des Laufgewichts und der Seitensteuerung verlagte nach längerer erfolgreicher Manövrierung später die Seitensteuerung. Da es dunkel wurde, wurde die Fahrt eingestellt. Das Schiff wurde auf seinem Ponton verankert und in die Halle geschleppt.

Paris. Im deutschen Hause auf der Pariser Ausstellung fand am Mittwoch abend eine Abschiedsfeier für den Kölner Sängerkreis statt. In der glänzend erleuchteten Haupthalle empfingen die Kommissare Geheimrat Richter und Geheimrat Lewald eine nicht sehr große, aber sehr gewählte Gesellschaft, vor der sich die Kölner Sänger und die drei Solisten, die sie begleiteten, die Sängerin Felser, die Pianistin Pott und der Cellist Grützmacher, zum letztenmale vernehmen ließen. Sie musizierten auf einer der Galerieen und die Zuhörer nahmen teils in der gegenüber liegenden Galerie, teils unten in der Halle Platz, wo für den Botschafter Fürsten Münster und sein Gefolge besondere Sitze sich befanden. Nach dem mit viel Beifall aufgenommenen Konzerte wurden im Buchgewerbesaal zu ebener Erde die Gäste an einem Buffet bewirtet. Die noch immer so unberechenbare Elektrizität der Ausstellung hatte wieder einmal ihre Launen. Um halb zehn Uhr trat plötzlich volle Finsternis ein. Der Gesang stockte, da die Sänger ihre Noten nicht mehr lesen konnten, und in aller Eile wurden einige Kerzen auf leere Flaschen gepfropft, um das Dunkel notdürftig zu erhellen. Die Finsternis wich nach zehn Minuten, aber der Botschafter hatte gerade das Unglück gehabt, unter dem flackernden Lichte der Kerzen und einzelner Streichhölzchen in den Saal einzuziehen.

Kopenhagen. Im Eilzug von Stavanger entstand eine Explosion infolge der Unvorsichtigkeit eines Reisenden, der ein Paket Pulver mitführte. Der ganze Waggon geriet in Flammen, die Reisenden sprangen heraus, wobei mehrere gefährlich verletzt wurden, andere erhielten schreckliche Brandwunden. Von elf Passagieren sind nur zwei unverletzt.

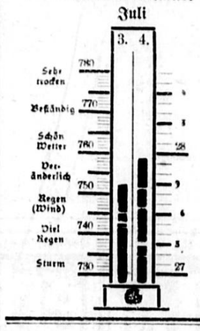
Vesteraas (Schweden), 30. Juni. Der Mörder Nordland, der in der Nacht vom 16. zum 17. Mai an Bord des Schiffes Prinz Karl mehrere Personen getötet und zahlreiche verwundet hatte, wurde heute zum Tode verurteilt. Er nahm das Urteil mit größter Ruhe entgegen.

Für die durch das Unwetter am 5. ds. so schwer Heimgesuchten des Kreises **Waldbröl** gingen ferner bei uns ein:

Ungenannt 2 M. — Ungenannt 2 M. In Summa 1039 M. 60 Pf.

Die Expedition der Gummersbacher Zeitung.

Barometerstand.



Meteorol. Beobachtungen
in
Gummersbach.
4. Juli, morgens 7 Uhr.

Temperatur: + 14° R.

Wind: NW.

Wetter: Bewölkt.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag: Teils heiter, teils wolkig, etwas wärmer, Regenfälle, Gewitter.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 11. Juni bis zum 30. Juni 1900 angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle. Nachdruck verboten.

Drabenderhöhe. Geburten: Hilda, T. v. Johann Kürten zu Hahn. — Karl, S. v. August Pack zu Großfischbach. — Robert, S. v. Robert Roß zu Gassenhagen. — Adele, T. v. Karl Blasius zu Hengstenberg. — Hugo, S. v. Christian Halstenbach zu Oberhantenberg. — Heiraten: Richard Fischbach mit Witwe Wilhelm Hartmann, beide zu Mühlen a. d. Bech. — Karl August Müller zu Hunstig mit Anna Plett zu Dreibholz. — Sterbefälle: Friedrich Breidenbach zu Hömel, 1 J. — Karl Pack zu Großfischbach. — Ehefrau Friedrich Monheimius zu Mühlen a. d. Bech, 61 Jahre.

Marienberghausen. Geburten: Alfred, S. v. Anton Knipp zu Kürtenbach. — Emma Elfriede, T. v. Gustav Friedrichs zu Niederbreidenbach. — Heinrich, S. v. Heinrich vom Schemm zu Geringhausen. — Paul, S. v. Robert Gosse zu Elsenroth. — Paula, T. v. Karl Simon zu Oberelben. — Wilhelm, S. v. Daniel Mahlahn zu Niederelben. — Heiraten: Rudolf Schmidt zu Hasenberg mit Amalie Decker zu Niederelben. — Sterbefälle: Heinrich Stranzenbach zu Niederelben, 55 J.

Wiehl. Geburten: Edmund, S. v. Christian Schmidtseifer zu Büttinghausen. — Martha, T. v. Karl Dehnere zu Morkenmühle. — Ella Mathilde, T. v. Karl Wirths zu Wiehl. — Wilhelm, S. v. Emil Köster zu Bergenroth. — Wilhelm, S. v. Wilhelm Jacobs zu Remberg. — Elisabeth, T. v. Johann Solkowski zu Neudieringhausen. — Otto, S. v. Johann Heinrich Leydag zu Dahl.

„Henneberg-Seide“

— nur ächt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. An jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen gestern abend 7 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater

Herrn Carl Stoffel

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Reininghausen, Gummersbach, Becke u. Lüdenscheid, den 4. Juli 1900.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittag 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem Krankenlager im 61. Lebensjahre unser Vereinswirt

Herr Carl Stoffel.

Dem Verstorbenen, der durch seinen biederen Charakter allgemein beliebt war und der unseren Vereinen stets in liebevoller Weise entgegen kam, werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Ruhe sanft!

Männergesangverein und **Musikverein.**

Reininghausen, den 3. Juli 1900.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und des § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Gummersbach nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Die **Distel** ist auf allen Grundstücken, sofern diese nicht mit Roggen, Weizen, Hafer und Buchweizen bestellt sind, derartig rechtzeitig zu vertilgen, daß sie nirgends im abblühenden oder abgeblühten Zustande vorgefunden wird.

§ 2.

Die Eigentümer bezw. Nutznießer oder Pächter von Grundstücken, auf welchen sich die Distel im Zustande des Abblühens oder des beendeten Blühens vorfindet, werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Außerdem haben sie zu gewärtigen, daß die Beseitigung der Distel durch Ausgraben mit der Wurzel und Verbrennen an Ort und Stelle auf ihre Kosten durch Dritte ausgeführt werden wird.

§ 3.

Gegenwärtige Polizei-Verordnung tritt nach erfolgter Publikation sofort in Kraft.

Gummersbach, den 19. Juni 1889.

Der Königliche Landrat:
ges. Haldy.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen derselben unnachsichtlich bestraft werden.

Gummersbach, den 2. Juli 1900.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: J. V.: Schäfer.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit findet eine allgemeine Revision der Feuerungs-Anlagen innerhalb hiesiger Gemeinde statt.

Gummersbach, den 2. Juli 1900.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: J. V.: Schäfer.

Verpachtung.

Die ev. **Kirchengemeinde Wiehl** beabsichtigt am

Freitag, den 20. Juli d. Js., nachmittags um 5 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn **Rob. Kreis** in **Wiehl** das **Pfarrgut Pfaffenberg** auf 9 oder 12 Jahre zu verpachten. Die Pachtzeit beginnt mit dem 1. Januar 1901.

Es gehören zu dem Gut **cirka 11 Hektar gutes Ackerland, Wiesen und Weide, Wohnhaus mit Stallung und geräumiger Scheune.** Das Brennholz wird dem Pächter aus den Pfarrwaldungen geliefert gegen Erstattung des Holzhauerlohnes. Die Steuern werden von der Kirchengemeinde bezahlt.

Wiehl, den 26. Juni 1900.

J. V.:
des Presbyteriums.
Der Kirchmeister: Rob. Dannenberg.

Auktion.

Am 6. Juli cr., vormittags 11 Uhr,

werde ich im Speditionslager des Herrn **C. W. Cretschmar** zu **Neuß** a. Rhein, Rheinthor am Erftkanal,

die dortselbst lagernden T. 1/69 69 Ballen neubaumwollene Trikotabfälle 4968 Kg.

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Neuß a. Rh. **Erhard,**
Gerichtsvollzieher.

Mein zu **Heckelsiefen**, Bürgermeisterei Wiehl, gelegenes

Ackergut mit aufstehendem Wohnhause, großer Stallung und Scheune

beabsichtige ich **teilweise** unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Rob. Deubel, Bergneustadt.

Hôtel Trommershausen Marienheide.

An beiden Kirmeßtagen, den 8. und 9. Juli, findet bei mir von nachmittags 3 Uhr an

großes Konzert

einer berühmten Damenkapelle, 6 Damen und 2 Herren, statt.

Entree 30 Pfg.

Am **Montag** von 11 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags:

Früh-Konzert.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein **F. Trommershausen.**

Gesellschaft „Zur Eintracht“.

Einladung zur General-Versammlung

auf heute, Mittwoch, den 4. Juli, abends 7½ Uhr.

Ballotage.

Gummersbach, den 4. Juli 1900.

Der Vorstand.

Geld-Lotterie.

Siebengebirgs-Lose, ganze M. 4.—, halbe M. 2.—, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfiehlt **C. Antweiler, Gummersbach.**

Per Oktober eine

erste Etage

zu vermieten bei

Emil Wippermann,
Bergneustadt.

4 Maurer und 2 Handlanger

gegen guten Lohn sofort gesucht.

Friedr. Berghaus,
Niederscheveling b. Wipperfürth.

Zimmergesellen

auf Stundenlohn, pr. Stunde 40—45 Pfg. auf sofort gesucht von

W. Hausmann,
Gummersbach.

Möbliertes Zimmer,

mit Frühstück, zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Ein Bäckergeselle

nach **Großwiedenest** gesucht, für dauernde Beschäftigung wird gesorgt. **Wilh. Koch.**

Zum baldigen Eintritt wird ein

junges Mädchen

ohne gegenseitige Vergütung gesucht. Dienstmädchen vorhanden.

Frau P. W. Schumacher,
Lüdenscheid,
Wilhelmstraße 18.

Ich suche per 1. August für mein Kolonialwarengeschäft ein

Lehrmädchen.

Ernst Müller, Hörde i. W.

000359

Stollwerck's



Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. **0.50.**

Ueberall käuflich.

Gefl. auf den Namen „STOLLWERCK" zu achten.



Hygiama

für

Frauen und Mütter

besonders geeignet zum täglichen Genuss namentlich bei Schwächezuständen aller Art.

Preis Mk. 1.60 u. 2.50.

Vorrätig in den Apotheken und Drogerien.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden jetzt mit **3½ %** verzinst. Einlagen können auch durch die Post gemacht werden. Die Kasse ist an allen Wochentagen vormittags **9 bis 12 Uhr** geöffnet.

Die noch vorrätigen **garnierten**

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte

verkaufe wegen vorgerückter Saison zu Einkaufspreisen.

Gertrud Schürmann,

Gummersbach, Kaiserstr. 49.



Halte mein Lager

fertiger Möbel

in **jeder Holzart** und **Ausführung** bestens empfohlen.

Nicht vorrätige Gegenstände werden in kürzester Zeit nach Zeichnung geliefert.

Reellste Bedienung. Billige Preise.

C. Cattwinkel,

Schreinermeister, **Gummersbach.**

Das beste Waschpulver

ist und bleibt

Schrauth's Gemahlene

Salmiak-Terpentin-Seife.

Ueberall zu haben per Packet 15 Pfg.

Bitte auf **Schutzmarke** zu achten, da ähnliche Packete mit geringer Qualität zum gleichen Preise verkauft werden.

Schutz-Marke.

P. H. Schrauth, Neuwied a. Rh.,

grösste Dampfseifenfabrik mit elektrischem Betrieb.

Gegründet 1830.

Bazar. Bazar.

Kinderwagen Sportwagen

in den neuesten Fassons eingetroffen.

Peter Schramm.

Bazar. Bazar.

Graue Haare

erhalten ihre ursprüngliche Farbe und Jugendfrische bei Gebrauch von **Antweilers Haarfärbe-Tinktur** wieder zurück. Unschädlich und Erfolg garantiert.

C. Antweiler jr.,

Gummersbach.

Als

Ersatz für Steinkohlen

empfehle ich **Rohbraunkohlen, abgesiebte Braunkohlen** und **Braunkohlen-Brikets.**

Eduard Ruegenberg sen.,

Olpe (Westfalen).

Kaufet Breidenbachs Kaffee.

EB EB

in ½ Kilo-Paketen, netto Gewicht, **Melange** oder **kandiert**, per Paket 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.

Vorrätig bei:

H. Offermann, Engelskirchen.	Carl Dreibholz, Refschenroth.
Chr. Lucas, Bruch.	Gustav Gries, Dieringhausen.
" Sommerhäuser, Villeroth.	H. Gries, "
" Müller, Lindlar.	Wilh. Herder, "
" Müller, Linde.	Wilh. Schmidt, Oberbantenberg.
" Müller, Hochkeppel.	Heim. Wirth, Martenberghausen.
" Müller, Wimborn.	August Schneider, Kleebornen.
Carl Brunsbach, Berghausen.	Gust. Klein, Drabenderhöhe.
J. Schmidt, Overath.	J. Klein, "
Chr. Wolfslast, Hüttenermühle.	W. Tix, Much.
Gust. Fruse, Strombach.	Ww. Wilh. Spahn, Mühlenseßmar.
Ewald Bertram, Martenheide.	F. W. Schröder, Becke bei Mühlenseßmar.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach.	Rob. Tiffmann, Lieberhausen.
Carl Bord, Colsbach.	Rich. Grote, Meinerzhagen.
Emil Kind, Windhagen.	Aug. Vollmerhaus, Kierspe (Bahnhof).
Carl Wirth, Herreshagen.	Wittwe Gries, Bomig.
Albert Steinmeyer, Rospe.	Gustav Bick, Obergelpe.
Wilh. Koch, Frömmersbach.	August Bick, Rochen.
Wilh. Schönenberg, Unnenberg.	Georg Börsch, Oberleppe.
Emil Weyland sen., Lantenbach.	Carl Bickenbach, Papiermühle.
Emil Köster, Bredenbruch.	Carl Steinhaus, Fürderich.
Friedr. Richter, Osbergshausen	Julius Morlinghaus, Alperbrück.
Frau Wwe. Rasch, "	Gust. Schmidt, Hummerkusen.
B. Holländer, Jägerhof b. Elsenroth	Franz Heedt, Kotthausen.
Fritz Krämer, Rümbrecht.	Adolph, Eutenever, Kalkuhl.
Wilh. Weyland, Dettenbach.	Carl Bickenbach, Bickensach.
Friedr. Rusch, Gummersbach.	Frz. Jos. Stommel, Martenfeld.
Ewald Hahne, "	J. J. Tix, Much.
Wilh. Walleseld, Bergneustadt.	Frz. Klein, Damm.
Reinh. Noll, "	Ant. Berg, Bonrath.
Aug. Ising, Derschlag.	Joh. Gräf, Felderhoferbrück.
Carl Bockemühl, Niederseßmar.	
Wilh. Keller, Vollmerhausen.	

Kaufet Breidenbachs Kaffee.

EB EB

Breidenbachs Kaffee Kaffee-Gross-Rösterei

Mülheim a. Rh.

maschinell auf der Höhe der Zeit, **tägliche Leistungsfähigkeit 50 Zentner,** errichtet überall Niederlagen.

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem,**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel **Underberg-Boonekamp** in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg

Gummersbach.

Reiche Auswahl!

Tischservice in einfacher u. hochf. Ausführung,	Visitenkarten-Schalen,	Biersätze von M. 1.75 bis M. 18.—,
Kaffee- u. Theeservice,	Wandplatten,	Pokale,
Moccatassen,	Fantasie-Tischchen etc.,	Likörsätze,
Figuren u. Büsten,	Krystall-Trinkservice,	Bierseidel,
Jardinièren,	Römer, graviert, geschliffen etc.	Frucht- u. Zuckerschalen,
Blumen-Vasen,	Bowlen u. Bowlengläser,	Krystall-Dessertteller etc.,

sowie viele andere Dekorations- und Gebrauchsgegenstände in

Krystall und Glas,

Porzellan, Steingut, Majolika.

Echt Meissner Porzellan.

Zweite

Geld-Lotterie

zur Erhaltung des Siebengebirges

Ziehung 22. August u. folg. Tage zu Köln. 300,000 Loose.

15 000 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug:

1 à		125000 M.
1 à		75000 M.
1 à		50000 M.
1 à		25000 M.
1 à	10000 =	10000
5 à	5000 =	25000
5 à	2000 =	10000
15 à	1000 =	15000
20 à	500 =	10000
50 à	200 =	10000
100 à	100 =	10000
300 à	50 =	15000
1500 à	20 =	30000
13000 à	10 =	130000

Siebengebirgs-Loose 1 Ganzes 4 M. 1 Halbes 2 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra, versendet auch unter Nachnahme der General-Vertrieb: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in **Berlin,** Breitestrasse 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose i. Gummersbach b. C. Antweiler, W. Hoerder vorm. Herm, Nörrenberg, in Ründeroth bei Carl Riese, in Bergneustadt bei August Hollmann, in Derschlag bei August Nusch.

Zahn-Atelier

Dieringhausen

gegenüber dem Bahnhof.

Sprechstunden zu jeder Tageszeit. **Schmerzloses Zahnziehen** ꝛc.

Anfertigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse zu den billigsten Preisen.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über



Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,

Richard Driessen,

Hannover, Brüderstr. 4.

Salatöl.

Ia. Bauмöl

per Liter **1** Mk.

Ia. Provenzeröl

per Liter **1,60** Mk.

Feinstes Tafelöl

¹/₁ Flasche **1,50** Mk.

½ Flasche **85** Pfg.

Feinstes Olivenöl

¹/₂ Flasche **1,50** Mk.

Für Reinheit der Oele wird garantiert.

W. Kopperberg

Gummersbach.

---

2 gute Ziegen

zu verkaufen.

Wb. Kirschbaum, Gummersbach.

Wohnung

von 6—8 Zimmern, event. ganzes Haus, für gleich oder Oktober zu mieten gesucht in Bergneustadt oder Derschlag.

Offerten erbeten unter G. Z. 351 an die Exped. d. Ztg.